

walttätigkeit auf allen Seiten könnte nach Koller mit dem sich fortsetzenden gewalttätigen Klima des noch nicht weit zurückliegenden Krieges zu tun gehabt haben. Auch die Streikgegner_innen führten Betriebsversammlungen durch, ebenso Demonstrationen. Außerdem organisierten sie nach dem endgültigen Abbruch des Streiks eine Siegesfeier.

Das Buch ist ein unverzichtbares Nachschlagewerk zu großen und wichtigen Ereignissen der österreichischen und schweizerischen Streikgeschichte. Die Arbeitskämpfe werden detailgetreu und aus erweiterter Perspektive beschrieben. Der Text bestätigt einige Erkenntnisse, erschließt aber auch neue. Ein spannendes und lesenswertes Buch, dessen Preis allerdings ein Anschaffungshindernis darstellt. (Vielleicht sollte wieder damit begonnen werden, Raubdrucke zu produzieren.)

Robert Foltin

**L´HOMME. Europäische Zeitschrift für feministische
Geschichtswissenschaft, Gender und 1968, 20. Jahrgang,
Heft 2, Wien 2009. 170 Seiten. € 19,90**

Dieses Heft von L´HOMME ist eine Bereicherung für die Debatte um „1968“, da es etliche Aspekte aufgreift, die sonst nicht untersucht werden. Die von Ingrid Bauer und Hana Havelkova herausgegebene Ausgabe will „Fragen nach den Geschlechterordnungen der Protest- und Oppositionsbewegungen in verschiedenen Ländern Ost- und Westeuropas“ nachgehen und greift damit weit über den oft nur additiven Umgang mit feministischen Fragestellungen innerhalb der historiographischen Debatte zu „1968“ hinaus.

Die Hälfte des Heftes machen vier Aufsätze aus, die aus einer im Mai 2008 in Prag abgehaltenen internationalen Konferenz resultieren. Im ersten dieser Texte untersucht Claudia Kraft, inwiefern in den Reformbewegungen und dissidenten Zirkeln die Forderungen nach universalen, also für Männer und Frauen gleichermaßen gel-

tenden Menschenrechten den Blick auf die Asymmetrien des Geschlechterverhältnisses versperrten. Hana Havelkova analysiert in einer Länderstudie die Geschlechter- und Frauendiskussion in der Tschechoslowakei im Vorfeld und in Folge des „Prager Frühlings“. Dessen Vorgeschichte war stark von einer technokratischen Modernisierung staatlicher Politik geprägt, alternative Diskurse entstanden erst später, unter anderem ausgelöst durch den Import westlicher feministischer Literatur. In den beiden ersten Aufsätzen wird sehr gut gezeigt, dass Privatheit in den staatssozialistischen Ländern als vor dem Staat zu schützender abgeschlossener und abgegrenzter Raum definiert wurde, während doch die „westliche“ Frauenbewegung „das Private“ erst politisieren, also auch öffentlich machen wollte. Hinzu kommt die auf eine Reform des Sozialismus orientierende starke Betonung universaler Menschenrechte im oppositionellen Diskurs, die die Bedeutung des asymmetrischen Geschlechterverhältnisses tendenziell ausblendete.

Mineke Buschs Aufsatz thematisiert die Entwicklung in den Niederlanden, in denen das Jahr „1968“ nicht durch besonders herausragende politische Konfrontationen geprägt war, und auch deshalb retrospektiv vor allem durch die Folie eines Generationenkonfliktes hindurch interpretiert wird. Busch dekonstruiert diese stark durch die damals beteiligten AkteurInnen geprägte Lesart. Konkret schildert sie, wie ein öffentlicher Kuss zwischen einem der wenigen damals offen homosexuell lebenden Männer und der Kulturministerin – der ersten Frau, die in den Niederlanden ein politisches Spitzenamt innehatte – starke Debatten auslöste. Irene Branhauer-Schöffner widmet sich sodann der Frage, wie die Medien die Präsenz von Frauen in bewaffneten Organisationen in der Bundesrepublik kommentierten und konstruierten. Das dort entstandene Bild wertete die Teilnahme von Frauen am bewaffneten Kampf zwar als Emanzipationsstrategie, brachte dadurch aber auch die neu entstandene zweite Frauenbewegung in Verbindung mit dem „Terrorismus“. Die Anliegen der Frauenbewegung sollten diskriminiert werden. Wie die Frauenbewegung darauf reagierte und die Debatte um

den Terrorismus führte, untersucht Branbauer-Schöffner anhand der vier Bewegungszeitschriften „Courage“, „Die schwarze Botin“, „EMMA“ und „AUF“.

Den Band schließen kürzere Kommentare und Interviews zur Geschichte der 1968er Jahre in Holland, der Schweiz, Österreich und (West-)Deutschland ab. Sie illustrieren nachhaltig, dass sich, analog zu den Spaltungen der auf 1968 folgenden Bewegungen, auch die Erinnerungspolitik herrschaftsförmig und geschlechter-spezifisch konfigurierten, was sich nur teilweise mit der Problematik der „ZeitzeugInnen als HistorikerInnen“ erklären lässt; eine Rolle spielte auch, dass in Tradierungspraktiken immer auch Machtverhältnisse eingeschrieben sind. Ein Rezensionsskizze zu vier autobiographischen Büchern von Beteiligten am amerikanischen *Weatherman* rundet das Heft ab.

Die Beiträge des lesenswerten Heftes vermitteln neues Wissen und neue Interpretationen, die aus der Flut an Literatur zum 68er-Jubiläum positiv herausragen. Ihre kritischen Impulse und Fragen sollten bei der nun einsetzenden Historisierung der 1970er und 1980er Jahre beachtet, weiterentwickelt und vertieft werden.

Bernd Hüttner

Volker Friedrich Drecktrah (Hg.), Die RAF und die Justiz. Nachwirkungen des „Deutschen Herbstes“, Martin Meidenbauer Verlagsbuchhandlung: München 2010. 280 Seiten. € 42,90

Das Forum Justizgeschichte e. V. hat sich als Zusammenschluss kritischer AkteurInnen, die sich gegenüber dem konservativen Feld der Justiz positionieren, aber auch innerhalb seiner agieren, große Verdienste erworben. Das Forum widmet sich seit über zehn Jahren der Erforschung und Darstellung der deutschen Rechts- und Justizgeschichte des 20. Jahrhunderts. Im Herbst 2006 hat es sich auf einer Tagung mit der Entstehung und der Geschichte der Roten Ar-